

Schon seit längerer Zeit bin ich in Tablada, Perú- etwa seit 3 Monaten. Es kommt mir lange vor, wenn ich darüber nachdenke. Die Zeit vergeht im Nu. Ich habe vor, weitere 9 Monate hier zu verweilen. Im Allgemeinen bin ich der Meinung, mich hier ganz gut eingelebt zu haben. Das schmutzige Tablada ist langsam zu meinem Zuhause geworden. Ich glaube ich habe Tablada mit seinen, für mich anfangs undefinierbaren Gerüchen, unzähligen Hunden und Katzen, ungeteerten Straßen inzwischen ganz lieb gewonnen. Ich habe mich an unsere Wohnung gewöhnt, die mir anfangs ungewohnt erschien, da jedes Zimmer, Bad und Küche getrennt voneinander liegen. So kann man sich denken, dass wir uns etliche Male ausgeschlossen haben und es immer noch geschieht.

Auch wenn sich meine Sätze noch nicht immer spanischen Sätzen gleichen, oder mich manchmal noch unverstanden fühle, denke ich, konnte ich über die Zeit hinweg etwas lernen, und das hilft mir, mich besser zu fühlen. Es ist nicht nur die Sprache, die man lernt, es ist auch der Umgang im Miteinander. Man ist auf eine gewisse Weise zurückhaltend, spricht Dinge manchmal nicht direkt aus. Ich glaube anfangs habe ich mich sehr unsicher gefühlt und auch heute gibt es Dinge, die ich nicht verstehe. Auch unsere Art mit den Alltäglichkeiten umzugehen, sorgt vielleicht manchmal für etwas Verwirrung. Irgendwo stoßen zwei verschiedene Kulturen aufeinander.

Viel Kraft gibt mir hier die Herzlichkeit der Menschen. Wir wurden mit offenen Armen empfangen. Die Menschen haben ein offenes Ohr für uns und wollen uns helfen, ob mit der Sprache, der Arbeit oder bei den alltäglichen Dingen, die einem am Anfang schwer fallen. Wichtig ist, mit den Menschen zu sprechen. Man bekommt meistens ein offenes Ohr geschenkt und findet einen Weg. Man lebt im Moment. Ich bewundere dies, weil ich meine, dass mein Handeln und Tun oft von der Zeit bestimmt ist. Selbstverständlich gibt es auch Dinge, für die es wichtig ist, Uhrzeiten zu respektieren. So wie im Hogar viel Wert für die Einhaltung des Stundenplans gelegt wird, um den Kindern eine gewisse Verantwortung und Struktur mitzugeben.

Die Kinder haben hier ihre Zeiten in denen sie ihre Schulaufgaben machen können, in ihren Werkstätten, einmal in der Woche jeweils in der Bäckerei sowie Kunstwerkstatt und sie auch ihre Zeiten, in denen sie spielen können. Das schöne ist, dass die Kinder und Jugendlichen hier im Heim die Möglichkeit haben Freundschaften zu bilden und sich auch in einem geschützten Rahmen bewegen können, gemeinsam lachen und spielen können. Man kann hier sehr schöne Tage mit den Kindern erleben. So ist auch einfach immer wieder erstaunlich, wenn man die Kinder kennt und diese ganz normale Kinder sind, wie wir selbst Kinder waren, aber weiß, in welcher ärmlichen Verhältnissen die Kinder leben. Der Hogar in Tablada ist eine ganz andere, eigene Welt, in der Kinder einfach Kinder sein können.

Ich arbeite vormittags mit den 6 – 9 jährigen Kindern und nachmittags mit den 9 – 11 jährigen Kindern. Den Freiwilligen werden hier Möglichkeiten gegeben, Fähigkeiten in den Tagesablauf einzubringen. Ich habe angefangen einmal in der Woche Englisch Unterricht zu geben und einmal die Woche mache ich mit den Kindern handwerkliche Arbeiten. Ich unterstütze die Erzieher im Salon bei ihrer Vorbereitung. Ebenso habe ich die Möglichkeit einmal in der Woche die Bäckerei wie auch die kunterbunte Kunstwerksatt zu besuchen. Eine meiner wichtigsten Aufgaben meiner Arbeit, ist den Kindern bei ihren Hausaufgaben zu helfen. Beispielsweise hat ein siebenjähriges Kind meiner Vormittagsgruppe starke Lern- und Sprachprobleme, kann noch nicht lesen und schreiben. Man kann versuchen ihm bestmöglich zu helfen, letzten Endes überfordert ihn das Schulsystem sehr und es wird von allen Seiten viel von ihm verlangt. Ich bin für die Kinder da und schenke ihnen meine Aufmerksamkeit und Herzlichkeit.

Aber ich habe als Freiwillige auch zu respektieren, dass hier bestimmte pädagogische Werte so angelegt sind wie sie sind und diese Dinge schon länger bestehen. Vielleicht muss man sich schlicht weg auch vor Augen halten, dass das Schulsystem ganz und gar nicht unserem deutschen Standard entspricht. Das Heim versucht den Kindern einen möglichst strukturierten und schulorientierten Rahmen zu geben, damit die Kinder nicht untergehen. Für uns mag es ein wenig absurd klingen, wenn 4 jährige Kinder schon Hausaufgaben bekommen, man kann sich darüber noch so aufregen.

Hier müssen die Familien damit klar kommen. Da viele Eltern mit dieser Aufgabe überfordert sind, werden sie vom Heim unterstützt. Das Heim betreut hauptsächlich Kinder aus zerrütteten Familienverhältnissen, hauptsächlich Kinder alleinerziehender Mütter. In den Familien mangelt es nicht unbedingt nur in materieller Hinsicht, viele werden Opfer von Verwahrlosung und Gewalt.

So findet auch ein regelmäßiger Austausch zwischen den Erziehern und Familien statt. Die Kinder verbringen sehr viel Zeit im Heim. Zu wissen was außerhalb des Heimes geschieht ist wichtig für die Erzieher, um sich ein Gesamtbild zu machen, in welcher Situation sich das Kind befindet. Dem Heim ist aber auch wichtig, dass die Eltern sich selbständig um ihr Kind kümmern, so wie es eben für die jeweilige Stellung möglich ist. Die Kinder werden hier unter der Woche gesund ernährt, werden betreut, etc. Es gibt aber auch Dinge, die Aufgabe der Eltern ist. Man gibt den Kindern einen Raum zu sprechen, sich den Erziehern anzuvertrauen. Wenn es um die Gesundheit ihrer Kinder geht, verhalten sich manche Elternteile ein wenig stur, sie wollen sich nicht in die Erziehung ihrer Kinder reinreden lassen. Es gibt Kinder die wirkliche psychologische Hilfe benötigen. Leider fehlt Einsicht, leider sind die Kinder die ärmsten.

So sind manche Tage wirklich deprimierend. Trotzdem nimmt mich der Zauber dieses Heimes einfach mit. Es ist so schön zu sehen wie glücklich die Kinder hier sind, wie sie lachen können.

Vanessa Rotzinger

Ich schreibe gerade den zweiten Erfahrungsbericht, es lässt mich ganz unglaublich erscheinen, dass seit dem letzten Bericht zu Neujahr schon wieder fast 4 Monate vergangen sind.

Wenn ich darüber nachdenke, habe ich in den letzten vier Monaten viel erlebt, Dinge erlebt die sich schwer in Worte fassen lassen. Habe erlebnisreiche Reiseeindrücke sammeln können, im Süden und Norden Perus. Habe Landesteile auf eine neue Weise bereist, teilweise mit einem Reisegefährten unterwegs gewesen, manchmal allein.

Nach einem Monat Abenteuer ging es zum einwöchigen Zwischenseminar in Lima, Magdalena del Mar. Anfangs ein wenig frustriert, weil man natürlich noch gerne viel länger unterwegs gewesen wäre, aber gegen Ende des Seminars doch recht froh. Das Seminar war für mich eine Art Befassung mit den vergangenen Monaten.

Wieder zurück gekehrt, froh wieder „zu Hause“ zu sein, ging es zunächst für einen Monat lang an Vorbereitungsarbeiten für die Wiedereröffnung im März des Heimes. Das Bad wurde neu renoviert, die Gruppenräume wurden gestrichen, und organisatorische Pläne für das neue Jahr erstellt. Der Monat war für mich ein interessanter Monat, weil ich das Gefühl hatte, das es schön war, gemeinsame Arbeiten über einen langen Zeitraum zu verbringen wie im Team zu streichen.

Nach einem verhältnismäßigen langen Monat in einem kinderleeren Hogar, kamen dann endlich die Kinder wieder im März. Der Hogar, wurde wieder zum Hogar, auf einem Schlag war das Heim wieder voll und lebendig. Nach der ersten Woche habe ich mich wieder beinahe ähnlich wie in der letzten Woche, vor den Ferien gefühlt, aber auch gemerkt, wie sehr ich mich an die Kinder gewöhnt habe. So hat sich dann auch nach Schulbeginn, wieder der Alltag eingelebt und es wurde ein wenig ruhiger. Ich habe die gleichen Gruppen behalten wie im Jahr zuvor. Vormittags begleite ich die sechsköpfige Gruppe im Alter von 6 – 11 Jahre. Die Kinder vormittags sind von Kind zu Kind so verschieden, dass es in jeder Spielpause eine Herausforderung ist gemeinsam zu spielen. Eine kleine bunte neue Runde.

Mit dieser Gruppe bin ich gerade beschäftigt ein Gartenprojekt aufzubauen. Wir pflanzen Kräuter wie Zitronenstrauch, Pfefferminze, Kamille, Oregano, Petersilie. Um einen gute Bodengrundlage zu haben, nutzen wir den Humus des Komposts, welcher von einer ehemaligen Freiwilligen initiiert wurde. Mein Ziel dieses Projektes ist zumindest ein Bewusstsein für unseren Müll zu schaffen oder das Interesse der Kinder das Projekt eine gewisse Zeit zu begleiten. Die Kinder arbeiten im Garten mit dem Humus des heimeigenen organischen Abfalls und können erfahren das Müll nützlich sein kann. Wir werden sehen wie sich das Projekt noch weiterentwickeln wird. Ausgangspunkt für dieses Projekt ist wohl die Lage des Abfalls hier in Tablada, der Müll stapelt sich stets, auf den Straßen spielen Kinder neben Müllhaufen, es ist normal für einige, doch sollten sie sich nicht fragen, warum bloß so viel Müll? Ich finde es wichtig im generellen von klein an, ein Bewusstsein zu Müll zu entwickeln, sei es in Deutschland oder Tablada. Alle Kinder der Welt produzieren Müll.

Ich merke, wenn ich mit den Kindern im Garten bin, das manche Kinder teilweise ruhiger oder gelassener sind.

Nachmittags begleite ich nach wie vor die Gruppe der 9 – 11 jährigen Kinder. Es ist spannend die Kinder in diesem Alter zu beobachten, den Übergang von Kind zu allmählich zum heranwachsenden Jugendlichen. Die Nachmittagsgruppe ist hingegen zur Vormittagsgruppe mit 29 Kindern sehr groß. Es ist schwierig und nicht möglich an einem Nachmittag jedem Kind gerecht zu werden. Es gibt Kinder die selbständiger sind als andere. Ich kümmere mich hauptsächlich um Kinder mit einer Lernschwäche. Die Zeit nachmittags ist sehr kurz. Ich bin teilweise froh, wenn ich mit den Kindern die Hausaufgaben durchbekomme an einem Nachmittag. Doch trotz neuer Gruppenkonstellation und Erzieher ist es bewundernswert wie sich die Kinder gegenseitig respektieren, Rollen gefunden haben, sich gern haben oder streiten können in dieser kurzen vergangenen Zeit.

Es ist ganz schön, dass mittlerweile auch der Herbst Platz gefunden hat.

Ein Einblick in mein Tun.

Eine schöne Frühlingszeit.

Vanessa Rotzinger

Nun Zeit für den dritten Bericht zu Anfang Juli.

Der Herbst ist inzwischen deutlich eingebrochen. Man gewöhnt sich wieder an die kalten Tage, wie zu Beginn des Aufenthalts. Es hat etwas Schönes, mir gefällt die kalte Jahreszeit. Man kann lange spazieren gehen, die Luft ist klarer, die Sonne ist schön, wenn sie am Morgen scheint. Tablada ist mir gemütlich.

Mir gefällt es gerade ans Meer zu fahren, und ins Meer zu schauen, man kann viele Dinge sehen, wenn die Menschen am Meer sind, schauen sie ins Meer, atmen tief ein und aus, wirken gleichmäßig mitgenommen vom Meer. Alle wirken so gleich, wenn sich ins Meer schauen. Danach geht man wieder.

In den letzten Monaten hatte ich das Gefühl, dass ich einen schönen Kontakt zu den Kindern gefunden habe. Vormittags laufen die Dinge routiniert ab, ich habe Raum um kleine Aktivitäten umzusetzen. Kleine Buch – oder Bastelprojekte. Wir lesen zurzeit gemeinsam ein Buch und sind am Spiele basteln, da die Regentage langsam überwiegen und die Kinder sich draußen in der Spielpause nicht mehr austoben können, müssen wir uns anderweitig beschäftigen. Und noch sind wir am Pflanzen sähen, ich glaube den Kindern gefällt es, zu sehen, wie ihre Pflanzen langsam wachsen und es gibt ihnen Halt am Projekt dranzubleiben. Um unsere Zimmerpflanzen kümmern sich die Kinder im Grunde genommen selbstständig, um die Pflege unseres Gartens muss ich erinnern. Aber trotzdem ist es immer wieder schön für die Kinder in den Garten hoch zu gehen, auch um die Vögel auf den Bäumen anzuschauen, Schmetterlingen hinterherzurennen, Schneckenhäuser zu sammeln oder Früchte zu essen. Mir macht es auch Spaß, weil ich gerne im Garten bin. Es werden hier vielerlei Möglichkeiten gegeben, eigene Projekte zu gestalten, die man selbst suchen muss und verstehen muss.

Nun zur Nachmittagsgruppe, der Gruppe mit den Kindern im Alter von 9 – 11 Jahren: Noch immer ein kleines Wirr Warr, den Überblick nicht zu verlieren, ist manchmal schwierig. Die Gewöhnungsphase unterhalb den Kindern scheint noch am Laufen. Man spürt ganz viel Lebendigkeit im Salon. Die Kinder befinden sich in einem Alter, hin und her gerissen zwischen dem langsamen erwachsen werden und dem „noch so gerne Kind sein“. So wird geträumt, spekuliert, provoziert, gelacht, gespielt, geteilt, verzeiht, einander akzeptiert, ... . Trotzdem muss an die Hausaufgaben oder Salonwerte und - Arbeiten erinnert werden. Das soll zumindest in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit erledigt werden. Auch wenn ich mich oft nicht auf den neusten Stand der Dinge vom Klatsch und Tratsch des Salons fühle, fühle ich mich wohl mit den Kindern und merke dass mir an ihnen liegt. Wenn ich die Kinder hier glücklich sehe, lachen sehe, herumtoben sehe, denke ich mir, dass dies wohl die Hauptsache ist.

Der Gedanke taucht in der letzten Zeit häufiger auf. Der Gedanke , dass mich Ende August meine Rückkehr in mein Zuhause in Deutschland erwartet. Der Gedanke geht in ganz viele verschiedene Richtungen. Die letzten Monate sind geprägt von ganz verschiedenen Eindrücken, die sich nicht einfach in Worte fassen können.

„ Man sieht nur mit den Herzen gut, das wesentliche ist für die Augen unsichtbar“, aus dem kleinen Prinzen, von [Antoine de Saint-Exupéry](#) . Es hat lange gedauert bis ich das verstanden habe, dass ich das, was ich mache oder im Grunde alles was ich hier mache, für die Kinder mache. Das ist es, was mich zufrieden macht. Das ist wohl das, was der Hogar ausmacht – die Kinder, die hier eine schöne Zeit verbringen und glücklich sein können.

Herzliche Grüße,

Vanessa Rotzinger